



Sekretariat für Österreich, 5020 Salzburg, Mönchsberg 2 a, Tel. 0662/902425-10
Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700, BIC: SLHYAT2S, IBAN: AT48550000002917700

Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!

Der Schnappschuss, der dem Fotografen im Presbyterium der Pfarrkirche St. Andrä am Zicksee vor der mächtigen Statue des Pfarrpatrons, des hl. Apostels Andreas, gelungen ist, sagt viel über die gelöste geschwisterliche Atmosphäre, in der das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie als Gast an jenem Ort aufgenommen wurde, an dem die Katholische Kirche ein Grundstück für ein orthodoxes Kloster gestiftet hat. Es war der Vorabend des Martinsfestes und ein gelungener Auftakt zum

Hochfest des Diözesanpatrons, das diesmal besonders feierlich in Gegenwart des Ökumenischen Patriarchen und seiner Begleitung und höchster Repräsentanten der Katholischen wie auch der Evangelischen Kirche im Eisenstädter Martinsdom begangen wurde. Lesen Sie in diesem Rundbrief mehr über Anlass und Stationen des hohen Besuchs – nicht nur im Burgenland, sondern auch in der Steiermark (Leoben) und vor allem beim Pro Oriente-Festakt am 8. November in der Wiener Schottenkirche und im Festsaal der Wiener Universität. Überflüssig zu betonen, dass die Begegnung im Burgenland besonders herzlich ausfiel, wozu der hochverehrte und populäre Tagesheilige seinen Teil beigetragen haben mag – einschließlich der Martinskipferl und des „Martinigansls“, die natürlich nicht fehlen dürfen.



Heiteres Zusammensein, gelebte Gastfreundschaft – Patriarch Bartholomaios I. mit Metropolit Arsenios und der Delegation des Ökumenischen Patriarchats in der Pfarrkirche St. Andrä am Zicksee (10.11.2014). – © kathbild.at / Franz Josef Rupprecht

Es war der hl. Martin, der in Ligugé das erste Kloster des Abendlandes gegründet hat. So ist die Persönlichkeit und das Vorbild dieses großen Heiligen ein passender Einstieg in das Schwerpunktthema dieses Rundbriefs. Die Gründung des orthodoxen Klosters in St. Andrä am Zicksee in Verbindung mit dem Martinsfest 2014 ist Gelegenheit und Auftrag zur Begegnung mit der spezifisch östlichen Ausprägung des Mönchtums, wie das seit 2003 bestehende kopt.-orth. St.

Antoniuskloster in Obersiebenbrunn als Bindeglied zu den Ursprüngen des Mönchtums in Ägypten dienen kann. Höchst bemerkenswert ist auch das Bemühen von Bischof Atanáz von Miscolec, mit dem Nonnenkloster in Sajópálfala eine „Kraftquelle“ der griech.-kath. Kirche in Ostungarn zu schaffen. Im seit 1999 bestehenden russ.-orth. St. Elisabethkloster in Minsk erstaunt die Bandbreite von Sozialeinrichtungen bis hin zu den Kunstwerkstätten.

Durch seinen Biographen Sofronij Sacharov ist Starez Siluan vom Berg Athos auch im Westen als Seelenführer unserer Zeit und Meister des

Herzensgebets bekannt geworden, wie jüngst ein Facebook-Eintrag des Lemberger Weihbischofs Venedykt Aleksyichuk nach dem Ad Limina-Besuch der ukrainischen Bischöfe im Februar 2015 deutlich macht: Papst Franziskus habe in der Audienz gesagt, er lese zur Zeit die Biographie des Starez Siluan! Mit dem Einblick, den Abt Michael von Geras in das Leben dieses Heiligen gewährt, ist das Andreas-Petrus-Werk somit ganz „auf der Höhe der Zeit“.

Neben schmerzlichen Entwicklungen wie der vorläufigen Einstellung der Zeitschrift „Der Christliche Osten“ gibt es auch Erfreuliches zu berichten: Dass das Andreas-Petrus-Werk in Pfarrer Istvan Hollo einen neuen Mitarbeiter und Referenten für die Diözese Graz-Seckau gewonnen hat. Ich sehe darin wie auch in Ihrer Treue, Ihrem Gebet und Ihrer finanziellen Unterstützung unserer Projekte und unserer Arbeit einen Vorgeschmack der Osterfreude:

ER ist WAHRHAFT auferstanden!

F. Josef Rupprecht



In diesem Rundbrief:

- Editorial des Nationalsekretärs (P. Gottfried Glaßner)
- Generalversammlung der CU in St. Arbogast – Neuer Referent für die Diözese Graz-Seckau – Nonnenkloster in Sajópálfala
- Starez Siluan vom Berg Athos (Abt Michael K. Proháčka)
- Buchtipp zum Herzensgebet (Hanns Sauter)
- Ökumenische Klosterstiftung in St. Andrä am Zicksee (Burgenland) – Kopt.-orth. St. Antoniuskloster in Obersiebenbrunn
- Mosaikkunst im St. Elisabethkloster in Minsk – Bilanzbericht
- Kurz gefasste Berichte und Hinweise

Neuer Referent für die Diözese Graz-Seckau



Pfarrer Istvan Hollo aus Deutschlandsberg nahm auf Einladung von P. Gottfried Glaßner OSB, Nationalsekretär des Andreas-Petrus-Werks, an der Generalversammlung der Catholica Unio in St. Arbogast teil und wurde als Neuzugang in der internationalen Runde mit großer Freude aufgenommen. Besonders groß war die Freude bei Erzbischof em. Alois Kothgasser SDB (Foto), Nationalpräsident für Österreich und als Generalpräsident der Catholica Unio auch Vorsitzender der Generalversammlung, dass ein Mitbruder aus seiner näheren steirischen Heimat Interesse am Christlichen Osten und Bereitschaft zur Mitarbeit im Rahmen der Aufgabengebiete des Andreas-Petrus-Werks zeigt. – Inzwischen ist die von Erzbischof Kothgasser an Bischof Egon Kapellari gerichtete Bitte um Bestellung von Pfarrer Hollo zum Diözesanreferenten der Diözese Graz-Seckau von Administrator Heinrich Schnuderl positiv beantwortet worden. Wir gratulieren!

Pfarrer Mag. Istvan Hollo, geboren 1982 in Mátészalka (Ungarn), studierte von 2002 bis 2004 an der Theologischen Hochschule der Griechisch-Katholischen Diözese Hajdúdorog in Nyíregyháza (Ungarn), sowie von 2004 bis 2008 an der Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität in Graz. Seine Abschlussarbeit zum Magisterstudium verfasste er im Bereich der Neutestamentlichen Bibelwissenschaft zum Thema „Die Kreuzigung Jesu bei Matthäus und ihre Interpretation bei Origenes und Johannes Chrysostomos“. 2009 wurde er in Graz zum Priester geweiht. Sein Primizspruch stammt aus dem Buch der Sprichwörter und prägt sein Leben: „Des Menschen Herz plant seinen Weg, doch der

Generalversammlung der CU in St. Arbogast

Mit der Durchführung der Generalversammlung der Catholica Unio 2014 war die Landessektion für Österreich betraut. Sie tagte vom 27. bis 30. Oktober im Bildungshaus St. Arbogast in Vorarlberg. Mag. Maria und Mag. Norbert Duffner, die Diözesanreferenten des Andreas-Petrus-Werks für Vorarlberg, zeichneten für die Organisation der Tagung und vor allem für das Programm der Exkursion nach Feldkirch und Bregenz-Mehrerau am 28.11. verantwortlich. Besonders die Exkursion wird den 16 Teilnehmern in Erinnerung bleiben: Begegnung mit dem jungen serb.-orth. Pfarrer Nikola Balović in der Feldkircher Frauenkirche, Führung durch den Dom mit Generalvikar Rudolf Bischof, Führung durch die Zisterzienserabtei Mehrerau mit Abt Anselm van der Linde und die Feier der Göttlichen Liturgie in der Kollegiatskapelle des Klosters, die der Vorarlberger Johannes-Chrysostomus-Chor musikalisch gestaltete und bei der auch Diözesanbischof Benno Elbs anwesend war (Foto mit Zelebranten unten).



Herr lenkt seinen Schritt“ (16,9). Nach dem Pastoralpraktikum wirkte er von 2009 bis 2012 als Kaplan im Pfarrverband Knittelfeld – Lind-Maßweg – St. Margarethen – Schönberg – Rachau, sowie 2012/2013 im Pfarrverband Vordernbergertal (Trofaia – St. Peter-Freienstein und Vordernberg). Seit 2013 leitet er als Pfarrer den Pfarrverband Deutschlandsberg – Frauental – Maria Osterwitz – St. Jakob und St. Oswald in Freiland. Er betreut seit der Priesterweihe auch die Ungarische Katholische Gemeinde in Graz.

Pfarrer Hollo will die Vertrautheit mit der östlich-byzantinischen Tradition, in der er aufgewachsen ist, als sein besonderes Charisma in die Ostkirchenarbeit einbringen.

Pfarrer Istvan Hollo zum Stand des Klosterbau-Projekts in Sajópálfala, Exarchat Miscolec, Ostungarn



Bereits einmal, im Rundbrief 2014/1, wurde über den Plan von Bischof Atanáz Orosz von Miscolec berichtet, in Sajópálfala ein griech.-kath. Nonnenkloster zu bauen. Eine namhafte Summe

aus einer Spendenaktion österreichischer Stifte und Ordenshäuser konnte damals überwiesen werden. Das Klosterbau-Projekt hat Fortschritte gemacht, wie Pfarrer Hollo in Erfahrung bringen konnte:

Mit dem Bau des Nonnenklosters in Sajópálfala knüpft die griech.-kath. Kirche an eine alte Tradition an. Bereits unter dem hl. König Stephan I. kamen byzantinische Mönche nach Ungarn. Mit dem Mongoleneinfall des 13. Jahrhunderts erlosch das Mönchtum, das im 11. und 12. Jahrhundert bedeutende Niederlassungen hervorgebracht hatte.

Die Gründung des Männerklosters in Dámóc, aus der die Bischöfe Fülöp von Nyíregyháza und Atanáz von Miscolec hervorgingen, war ein wichtiger erster Schritt zur Neubelebung des Mönchtums nach der Zeit des Kommunismus. Dámóc ist aber wegen der schwierigen Verhältnisse für Frauen nicht geeignet. Es braucht ein Gebäude, das modernen Anforderungen und der ostkirchlichen Tradition entspricht.

Auf dem von Bischof Atanáz zugesandten Foto ist der Rohbau des neuen Klosters in Sajópálfala mit der von einer Kuppel gekrönten Kapelle zu erkennen. Inzwischen schützen auch Fenster und Türen vor der Witterung. Was den künftigen Lebensraum der Nonnen anbelangt, wird auf Schlichtheit und Funktionalität geachtet. Sechs Zellen, ein Novizenzimmer, ein Speisesaal und eine Werkstatt stehen zur Verfügung. Die kleine Klostergemeinschaft, die hier einziehen wird, besteht zur Zeit aus einer Nonne, die die ewigen Gelübde abgelegt hat, zwei Novizinnen und einer Postulantin. Gebet und (Hand-)Arbeiten wie die Herstellung von liturgischen Geräten und Gewändern, Kerzen und Weihrauch sollen den klösterlichen Alltag ausfüllen. Die Nonnen wollen das gesamte Stundengebet der Ostkirche beten und aus seiner Kraft den Weg zur stillen Kontemplation finden.

Die Einweihung des Klosters ist am 2. Februar 2016 vorgesehen, an dem das Jahr der Orden zu Ende geht, am Fest der Darstellung des Herrn, das in der Kirche als Tag des gottgeweihten Lebens begangen wird – ein großer Tag für die griech.-kath. Kirche in Ungarn auf ihrem Weg in die Zukunft!

Bischof Atanáz in einem Interview: „Der spirituelle Motor einer Diözese ist das Mönchtum. Wir vertrauen darauf, dass es uns gelingt, diesen geistlichen Motor unseres Exarchats in Sajópálfala wieder in Gang zu bringen, damit das Kloster zu einer Kraftquelle für uns alle werden kann.“

Starez Siluan vom Berg Athos

Eine Flamme erfüllte sein Herz ...

Archimandrit Mag. Michael K. Proházka O.Praem, Abt des Stiftes Geras und Referent des Andreas-Petrus-Werks für die Diözese St. Pölten, hat am 29. November 2014 zum Tag der Begegnung im Byzantinischen Gebetszentrum Salzburg einen Vortrag über den hl. Starez Siluan vom Berg Athos gehalten, den wir hier in gekürzter Form den Lesern und Leserinnen des Rundbriefs zugänglich machen.

Schon als Novize wurde er mit dem Herzensgebet vertraut, in das er immer tiefer eindrang. Er wurde zum geistlichen Meister, der vielen Menschen den Weg wies. Zwei Worte des Heiligen des Herzensgebetes seien herausgegriffen, die auch unser Gebetsleben befruchten können:

In der Hölle ausharren!

Starez Siluan war schon 15 Jahre Mönch, als ihm in einem nächtlichen Ringen um das reine Gebet die Weisung zuteil wurde, bewusst in der „Hölle“, d.h. dem Ort der Anfechtung hier und jetzt, auszuharren. Es geht darum, nicht vor den Anfechtungen und Leidenschaften davonzulaufen, bei ihnen aber auch nicht stehen zu bleiben oder sich von ihnen überwältigen zu lassen. Wenn man dem „Feind ins Auge sieht“, statt vor ihm zu fliehen, ihm aber auch keine Möglichkeiten des Sieges bietet, hat man schon gewonnen! Gott macht es uns nicht immer leicht, aber an ihm zu verzweifeln, würde bedeuten, die Hoffnung auf die Gnade des Hl. Geistes aufzugeben. Damit hätte der geistliche Kampf, in den der Mönch tagtäglich hineingestellt ist, sein Ende gefunden und das Leben eines Mönches wäre dadurch sinnlos geworden.

Unter Tränen für die ganze Welt beten!

„Der Mönch betet unter Tränen für die ganze Welt“, sagt Starez Siluan. Es ist der Weg der Heiligen, auf dem der Geist Gottes die Mönche führt und sie zu Heiligen werden lässt. In den Heiligen lebt jene Gotteskraft, durch die die Welt erschaffen und erhalten wird. Darum hat das Gebet der Heiligen für ihn eine besondere Bedeutung und einen besonderen Wert. Die Heiligen sind das Salz der Erde, der Sinn der Welt, die Frucht, um derentwillen sie erhalten wird: „Wenn die Erde keine Heiligen mehr hervorbringt, dann wird ihr die Kraft, die sie vor dem Untergang bewahrt, genommen.“ Damit befindet sich Starez Siluan ganz in der Tradition eines großen Wortes eines anderen berühmten Starzen der Russischen Orthodoxen Kirche, nämlich des hl. Serafim von Sarov: „Wer Frieden erwirbt und in seinem Herzen bewahrt, um den herum werden Tausende Errettung finden und zum Heil gelangen.“

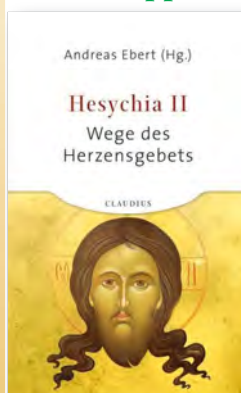
Abt Michael K. Proházka



Einer der bedeutendsten geistlichen Begleiter, die die Ostkirche im 20. Jahrhundert hervorgebracht hat, war Starez Siluan, der im Kloster Panteleimonos auf dem Berg Athos lebte und dort im Jahr 1938 starb. Nicht ganz zu Unrecht wird er der „neue Palamas“ genannt. Sein Leben verlief nicht übermäßig spektakulär, erst nach seinem Tode sollte sein Schüler und Biograph Archimandrit Sofronij Sacharov die wahre Größe und Bedeutung dieses „Heiligen des Herzensgebetes“ enthüllen.

Simeon Ivanovič Antonov wurde im Jahre 1866 als Sohn eines Bauern in Šovskoe, Russland, geboren. Trotz einer freizügigen, von Vitalität strotzenden Jugend spürte er unter der einfühlsamen Begleitung seines Vaters immer wieder einen geistlichen Ruf in seinem Herzen. Nach Ableistung des Militärdienstes trat er im Jahre 1896 in das russische Kloster Panteleimonos am Berg Athos ein und erhielt den Klostersnamen Siluan. Von seiner Mönchsweihe im Jahre 1911 an arbeitete er in der Klostermühle und als Ökonom in landwirtschaftlichen Einrichtungen des Klosters. Er verstarb am 24. September 1938 im Kloster Panteleimonos und wurde dort beerdigt. Im Jahre 1988 wurde er von der orthodoxen Kirche heiliggesprochen.

Buchtipps: Wege des Herzensgebetes – Einführung und geistliche Vertiefung – Anleitungen für die Praxis



Andreas Ebert (Hg.), *Hesychia II. Wege des Herzensgebets*. München: Claudius-Verlag 2014. 312 Seiten. – ISBN 978-3-53262461-6

Das zweite europäische Symposium zum Herzensgebet 2014, dessen Beiträge in diesem Band dokumentiert sind, widmete sich schwerpunktmäßig dem Herzensgebet in der orthodoxen Tradition, der die Weitergabe und Pflege des Herzensgebetes über die Jahrhunderte zu verdanken ist, sowie der Alltagspraxis des Gebets in den unterschiedlichen Konfessionen. Demzufolge enthält der Dokumentationsband in seinem ersten Teil grundsätzliche Beiträge von drei orthodoxen Theologen, von denen die Metropolen Kallistos Ware (griechisch-orthodox) und Serafim Joantă (rumänisch-orthodox) auch über den Bereich ihrer eigenen Kirchen hinaus bekannt sind. Interessante Zugänge für Pfarrgemeinden, Gebetskreise und verschiedene Initiativgruppen sind im Abschnitt „Praxis in Kirchen und Gemeinden“ vorgestellt: Kontemplative Alltagsexerzitien, geistliche Begleitung, Meditati-

onskreise, Bemühungen in Richtung Gemeindeentwicklung. Faszinierend im Schlussabschnitt „Vernetzung und Weiterführung“ ist der Beitrag von Stefan Reynolds „Maria und Martha: Maranatha. Kontemplation und Aktion im christlichen Gebet.“ Die beiden Schwestern, die im Lukas- und Johannesevangelium erwähnt sind, gelten als Symbolfiguren. Maria für Kontemplation, Martha für Aktion. Der Autor geht nicht nur der Auslegungs- und Wirkungsgeschichte der betreffenden Perikopen nach, sondern führt schlüssig die beiden Gegensätze zusammen.

Ergänzend dazu stellt das 2013 von Andreas Ebert und Peter Musto im selben Verlag herausgegebene Buch „Praxis des Herzensgebets. Einen alten Meditationsweg neu entdecken“ (ISBN 978-3-532-62444-9) Tipps zur Einübung des Herzensgebets bereit: Schrittweise, Tag für Tag über zehn Wochen hinweg, wobei jede Woche unter einem Leitthema steht, wird der Meditationsweg des Herzensgebets erschlossen.

Der von Archimandrit Sophronius herausgegebene geistliche Nachlass von Starez Siluan ist in einer gebundenen Ausgabe von 2007 unter dem Titel „Starez Siluan – Mönch vom Berg Athos. Sein Leben und seine Lehre“ in der Reihe „Klassiker der Meditation“ im Patmos Verlag zu beziehen: ISBN 978-3-491-71316-1

Hanns Sauter

St. Andrä am Zicksee, 10./11.11.2014: Ökumenische Klosterstiftung im Geist des hl. Martin

Der hl. Martin, Diözesanpatron der Diözese Eisenstadt, hat bekanntlich als Soldat vom Pferd herab seinen Mantel geteilt, damit ein am Straßenrand kauender Bettler eine Decke für die Nacht und einen Schutz gegen die Witterung hat. Auf diese berühmte Szene spielte Papst Franziskus in seiner persönlichen Grußbotschaft „an den verehrten Bruder Ägidius Zsifkovics“ an, die beim Martinsfest im Martinsdom von Eisenstadt vom Ökumene-Verantwortlichen des Vatikan, Kardinal Kurt Koch, verlesen wurde: Die Stiftung eines Grundstückes für das erste orthodoxe Kloster auf burgenländischem Boden in St. Andrä am Zicksee sei ein Akt „von ökumenischer Brüderlichkeit“. Besondere Grüße des Papstes galten dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., der in Begleitung von Metropolit Arsenios Kardamakis, Metropolit Athanasios von Chalkedon und Bischof Nikephoros von Amorion zu diesem besonderen Martinsfest ins Burgenland gekommen ist, um die Stiftungs-urkunde aus der Hand von Bischof Ägidius entgegenzunehmen. Das ökumenische Anliegen der Stiftung ist im Schlussatz des Dokuments festgehalten: „Möge auf diesem fruchtbaren Boden die christliche Einheit wachsen.“

Der Auftakt des historischen Besuches des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. im Burgenland erfolgte an jenem Ort, an dem das Kloster entstehen soll und an dem am Vorabend zum Martinsfest erstmals orthodoxe Gesänge erklangen. Danach zogen die Ehrengäste in die Pfarrkirche St. Andrä ein und nahmen im Presbyterium unter der mächtigen Statue des hl. Apostels Andreas Platz, dem Patron der Pfarre und zugleich Patron der Stadt Konstantinopel, dem Amtssitz des Ökumenischen Patriarchen. Vielleicht hat der Gründerapostel des Zweiten Rom seinen Anteil daran, dass Metropolit Arsenios von Austria sich sicher

war: „Hier ist der richtige Ort!“ Das „burgenländische Jahrbuch 2015“, das dem Besuch des Ökumenischen Patriarchen einen Bildbericht widmet, führt dazu aus: „Die Diözese hat mit dem Pfarrer vom St. Andrä am Zicksee Sebastian Augustinov und mit den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates die Stiftungs-idee eingehend erörtert. Pfarre und Pfarrgemeinderat sind von der Sinnhaftigkeit und von der starken ökumenischen Symbolkraft einer christlich-orthodoxen Klosterstiftung zutiefst überzeugt...“ (S. 30) Als Zeichen der Verbundenheit überreichten Pfarrangehörige in der Pfarrkirche eine Kopie der Andreas-Statue, in deren Sockel Erde vom gestifteten Grundstück eingefasst wurde, an Patriarch Bartholomaios. Metropolit Arsenios: „Das neue Kloster soll ein Ort des Gebetes sein, ein geistliches Ausstrahlungszentrum für alle orthodoxen Christen im pannonischen Raum und ein Haus gelebter Ökumene zwischen den Gläubigen unserer beiden Kirchen.“



Der Österreich-Besuch von Patriarch Bartholomaios hatte weitere Höhepunkte. Am 8. November war er gemeinsam mit Papstpatriarch Tawadros II. Ehrengast beim Festakt anlässlich 50 Jahre Pro Oriente in Wien, der – nach einem eindrucksvollen ökumenischen Morgengebet in der Schottenkirche – hohe Repräsentanten aus Kirche und Politik im Festsaal der Universität zusammenführte. Am 9. November wurde die Leobener Redemptoristenkirche St. Alfons in seiner Gegenwart an die griech.-orth. Kirche übergeben.



Seit 2003: Kopt.-orth. St. Antoniuskloster, Jugend- und Gemeindezentrum, Kopt. Museum in Obersiebenbrunn

Die Anfänge des christlichen Mönchtums liegen in Ägypten und sind untrennbar mit dem hl. Antonius verbunden. Seit 2003, dem Jahr, in dem das Gesetz zur staatlichen Anerkennung der Kopt.-orth. Kirche vom Nationalrat verabschiedet wurde, ist der Name des großen Einsiedlers und Mönchsvaters auch in Österreich präsent: Im kopt.-orth. St. Antoniuskloster im Schloss Obersiebenbrunn im Marchfeld. Das 1725 von Kaiser Karl VI. an Prinz Eugen geschenkte und in der Folge barock umgebaute Schloss wurde 2001 von der Kopt.-orth. Kirche erworben und für die Erfordernisse des klösterlichen Alltags und eines Seelsorgezentrums vor allem für die Jugendarbeit adaptiert. Heute präsentiert sich das einst sehr sanierungsbedürftige Gebäude in neuem Glanz und beherbergt u.a. auch ein Koptisches Museum, das den Besuchern interessante Einblicke in die Welt der Kopt.-orth. Kirche gewährt.



Zum 10-Jahr-Jubiläum der staatlichen Anerkennung und der Gründung des St. Antoniusklosters war im Jahr 2013 hoher Besuch angesagt: Papstpatriarch Tawadros II., das Oberhaupt der Kopt.-orth. Kirche, sollte an der vom 27. bis 30. Mai 2013 in Österreich tagenden Konferenz teilnehmen und während seines Österreich-Aufenthalts u.a. auch nach Obersiebenbrunn kommen. Das Foto zeigt ihn bei der Predigt vor der holzgeschnitzten neuen Ikonostase der St. Mina-Kirche, die er anlässlich seines Besuches in Obersiebenbrunn einweihte.



In Österreich leben rund 6000 Kopten. 1976 kam mit Johannes el-Baramousy der erste koptische Priester als Seelsorger nach Österreich. Seit 2003 liegt die Verantwortung für die kopt.-orth. Christen in Österreich in der Hand von Bischof Anba Gabriel, der seinen Wohnsitz im St. Antoniuskloster hat.

„Lasst uns ein Mosaik machen!“ – Mosaikkunst im St. Elisabethkloster in Minsk, Weißrussland

Im August 2014 blickte das St. Elisabethkloster in Minsk auf 15 Jahre seines Bestehens zurück. Über die Sozialeinrichtungen für Waisenkinder, Jugendliche mit Behinderung und Alkoholranke, die in dieser kurzen Zeit geschaffen wurden, kann man nur staunen. Mehrfach berichteten wir bereits im Rundbrief darüber und dank Ihrer Spenden, liebe Leserinnen



und Leser, konnten wir den Ausbau der Sozialeinrichtungen mit namhaften Beträgen unterstützen. Diesmal sei ein kleiner Einblick in eine gleichermaßen erstaunliche Facette der Strahlkraft dieses Klosters gegeben: In seine Werkstätten, genauerhin in die Werkstatt für Mosaikkunst, über die Dmitrij Kuntsevič, der Gründer dieser Werkstatt, in einem in deutscher Übersetzung auf der Homepage des Klosters vorliegenden Interview berichtet (www.obitel-minsk.by/_oid100103686.html):

„Alles begann mit dem Bau der Kirche der Gottesmutter-Ikone Deržavnaja. V. Andrej Lemešonok, der geistliche Vater des Klosters, gab mit den Worten ‚Lasst uns versuchen, ein Mosaik zu machen‘ den Segen zur Ausstattung der Kirche in byzantinischem Stil und damit auch zur Einrichtung einer Mosaik-Werkstatt. Mit einigen Komilitonen, die ich beim Studium für monumentale und dekorative Kunst an der belorussischen Akademie für Kunst kennengelernt habe, machte ich mich an die Arbeit. Trotz der Grundkenntnisse, die wir von der Akademie mitbrachten, war die Mosaikkunst für uns absolutes Neuland. Wir fuhren nach St. Petersburg und Moskau, ließen uns von Meistern der Mosaikkunst beraten und setzten uns mit der Welt der Ikonenmalerei und den Gesetzmäßigkeiten der kirchlichen Kunst auseinander, die uns an der Akademie nicht vermittelt wurden, deren Kenntnis aber für die innere künstlerische Gestaltung der Mosaik unabdingbare Voraussetzung ist. Schließlich geht es hier um Verkündigung der frohen Botschaft. Künstlerische Experimente und Schwärmerei sind fehl am Platz. Wir fragten, suchten, benutzten alte Quellen – Bücher, Fotos. Das war in den Jahren 2001–2003. Ausgestattet mit Stapeln von Fotos und Unterlagen, u.a. auch von Mosaiken aus Serbien und Griechenland, kehrten wir nach Minsk zurück.“

Bei der Mosaikkunst kommt es zunächst auf die Auswahl der Steine an. Sie werden in quadrat- und würfelförmige Stücke gespalten. Oft improvisieren wir, wobei wir verschiedene schöne Gläser und schwarze sowie weiße Meeres- und Flusskieselsteine, Natursteine, Stücke von Marmor, Granit, Dolomit, Halbedelsteine und Backsteine verwenden. Entscheidend ist die farbliche Feinabstimmung und Größenvariation der Steinchen bis hin zur Gestaltung der Fugen. Dies alles wirkt sich auf den Gesamteindruck des Mosaikbildes aus, das Bestandteil der Architektur ist und daher gut in den Sakralraum passen muss. Um ein optimales Ergebnis zu erzielen, sind umfangreiche Vorarbeiten nötig: Vorzeichnungen, Computer-gestützte Projektionen, die Zusammensetzung des Mosaikbilds auf provisorischer Unterlage und schließlich die Übertragung auf eine permanente Grundlage aus Klebstoff oder Mörtel.

Unsere Arbeit erfordert höchste Konzentration, denn wir machen etwas Gottesgefälliges, etwas, was unsere Kräfte übersteigt. Nicht darauf kommt es an, was wir wollen und zustande bringen, sondern was GOTT durch unser Bemühen um SEIN Werk zustande bringt.“

Vorarbeiten nötig: Vorzeichnungen, Computer-gestützte Projektionen, die Zusammensetzung des Mosaikbilds auf provisorischer Unterlage und schließlich die Übertragung auf eine permanente Grundlage aus Klebstoff oder Mörtel.

Unsere Arbeit erfordert höchste Konzentration, denn wir machen etwas Gottesgefälliges, etwas, was unsere Kräfte übersteigt. Nicht darauf kommt es an, was wir wollen und zustande bringen, sondern was GOTT durch unser Bemühen um SEIN Werk zustande bringt.“



Details zum Bilanz-Bericht 2014 und weitere aktuelle Nachrichten auf unserer Homepage: www.andreas-petrus-werk.at

Aus dem Bilanzbericht 2014

Einnahmen gesamt	63.388,23
davon Rundbrief	4.685,00
Zeitschrift „Der Christliche Osten“	7.730,00
Mess-Stipendien	16.165,64
Beitrag der ED Salzburg für Sekretariat	9.800,00
gewidmete und freie Spenden Summe	25.007,59
Ausgaben gesamt	66.159,11
davon Rundbrief Druck und Versand	7.144,64
Zeitschrift „Der Christliche Osten“	8.880,00
Mess-Stipendien weitergeleitet	17.945,00
Beitrag der ED weitergeleitet	9.800,00
Sozialprojekte St. Elisabethkloster Minsk	2.100,00
Waisenhaus Chortkiv, Ukraine	2.100,00
Nonnenkloster Sajópálfala, Ostungarn	3.000,00
Libanon: Internat Harissa und Flüchtlingshilfe ..	7.800,00
Stipendiaten	2.200,00
Bibelausstellung Weißrussland	500,00
weitere Auslagen Summe	4.689,47

Hinweis für die Bezieher der Zeitschrift „Der Christliche Osten“:

Die Auslieferung der renommierten, seit 1952 bestehenden Zeitschrift wurde vom Verlag in Würzburg für das laufende Jahr 2015 aus finanziellen Gründen ausgesetzt. Für 2016 ist ein Neustart in Planung.

LAUFENDE PROJEKTE, für die Sie Ihre Spende durch Vermerk auf dem Zahlschein widmen können:

- Waisenhaus des St. Elisabethklosters in Minsk
- Internat von Bischof Melki in Harissa, Libanon
- Nonnenkloster Sajópálfala in Ostungarn



Ikonenkarte „**Andreas und Petrus in brüderlicher Umarmung**“ im Sekretariat erhältlich

Stückpreis € 0,50, Rabatt bei Bestellungen ab 20 Stück:

Andreas-Petrus-Werk, Mönchsberg 2 a, 5020 Salzburg, Tel. 0662/902425-10

E-mail: andreas-petrus-werk@kirchen.net

Terminhinweis: **Filmvorführung 50 Jahre PRO ORIENTE in Wort und Bild**

Filmpremiere am 16. März 19 Uhr in Wien, Otto-Mauer-Zentrum, Währingerstraße 2-4,
am 23. März 19 Uhr in Salzburg, Bildungshaus St. Virgil, am 26. März 18 Uhr in Graz, Priesterseminar, Bürgergasse 2

• Herbst der Patriarchenbesuche in Österreich •

In selten dichter Abfolge kamen zwischen September und Dezember 2014 Patriarchen der Ostkirchen nach Österreich.

Den Anfang machte der syr.-kath. Patriarch Ignatius Yousef III. Younan, der bei der ICO-Tagung am 29./30. September im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg das Hauptreferat über die aktuelle Situation in Syrien, im Irak und im Libanon hielt und am 30. September im Linzer Priesterseminar zum Thema „Der Libanon im Schatten des IS in Syrien und im Irak“ sprach.

Wenige Tage, bevor die Konzilsväter das Ökumenismusdekret verabschiedeten, gründete – im November 1964 – der Wiener Erzbischof Kardinal Franz König die Stiftung Pro Oriente. Die bedeutende Rolle, die Pro Oriente in den 50 Jahren seines Bestehens in der Überwindung der kirchlichen und politischen Grenzen zwischen Ost und West gespielt hat und die Weichenstellungen, die der Stiftung im Dialoggeschehen zwischen der Kath. Kirche und den orientalisch-orthodoxen Kirchen wie auch den orthodoxen Kirchen gelungen sind, spiegeln sich in der Anwesenheit höchster kirchlicher Würdenträger beim Festakt am 8. November 2014



in der Wiener Universität wieder. Kardinal Christoph Schönborn konnte u.a. den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., Papstpatriarch Tawadros II., das Oberhaupt der Kopt.-orth. Kirche, und den vatikanischen „Ökumeneminister“ Kardinal Kurt Koch als Ehrengäste begrüßen (Foto vom ökumenischen Festgottesdienst in der Schottenkirche). In seiner Festansprache würdigte Patriarch Bartholomaios die Verdienste der Stiftung Pro Oriente in den vergangenen 50 Jahren. In einer Atmosphäre der ökumenischen Offenheit sei viel Positives passiert, was vor 50 Jahren noch undenkbar gewesen sei. Kardinal Koch sprach von einem „ökumenischen Königsweg“, mit dem es Pro Oriente gelungen sei, in inoffiziellen Begegnungen die Ökumene in Gang zu bringen.

Der chald.-kath. Patriarch Louis Raphael I. Sako und der melkit. Patriarch Gregorios III. Laham kamen zu der vom „King Abdullah Bin Abdulaziz International Centre for Interreligious und Intercultural Dialogue“ (KAICIID) veranstalteten Konferenz „United against Violence in the Name of Religion“ am 18./19. November nach Wien. Vor den etwa 100 anwesenden Scheichs, Muftis und Imamen der gesamten arabischen Welt forderte Patriarch Louis Raphael in seinem vielbeachteten Vortrag auf, dass alle Muslime zusammenarbeiten sollten, um die aktuelle Gewalt zu stoppen und die Ursachen des Extremismus anzugehen: „Denn es ist Ihre Aufgabe, darauf eine Antwort zu finden. Sie kann wirklich nur von Ihnen gefunden werden.“

Am 7. Dezember überreichte Kardinal Christoph Schönborn die Schlüssel der Kirche Maria vom Berge Karmel und des zugehörigen Klosters der Unbeschuhten Karmeliten in Wien-Favoriten an den syr.-orth. Patriarchen Mar Ignatius Aphrem II. Die Feier stand ganz im Zeichen eines guten Miteinanders der Syr.-orth. und der Kath. Kirche. Die Präsenz der Syr.-orth. Kirche in Wien sei ein „Geschenk“, weil die Christen des Orients den europäischen

Christen „die Kraft und die Tiefe“ der christlichen Wurzeln nahebringen, sagte Kardinal Schönborn. Nach der Schlüsselübergabe enthüllten Patriarch und Kardinal gemeinsam eine Gedenktafel für die Opfer der „Zeit des Schwerts“ (Foto): Ab 1915 wurden im damaligen Osmanischen Reich an die 500.000 syrische Christen Opfer einer Ausrottungskampagne der „Jungtürken“. Patriarch Mar Ignatius Aphrem II. betonte, man wolle aller Christen gedenken, die in den Jahren des Ersten Weltkriegs und der nachfolgenden Wirren in Anatolien getötet wurden. Nach der Schlüsselübergabe feierte der syr.-orth. Patriarch das erste Pontifikalamt im Gotteshaus. Unter seinen Konzelebranten waren der für Österreich und die Schweiz zuständige Metropolit Mar Dionysios Isa Gürbüz, der Patriarchalsekretär Metropolit Mar Timotheos Matta el-Khoury und der jetzt in Europa lebende vertriebene Metropolit der Djazira, Mar Eustathios Matta Roham.



• Papst Franziskus besucht anlässlich des Andreasfestes am 30.11.2014 Patriarch Bartholomaios I. in Istanbul •



Mehrfach sind die Kirchenoberhäupter des Alten und des Neuen Rom, Papst Franziskus und Patriarch Bartholomaios, bereits einander begegnet, zuletzt im Mai 2014 in Jerusalem. Zum Andreasfest konnte das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Kirchen seinen „verehrten, geliebten Bruder“ an seinem Amtssitz in Istanbul begrüßen. In einer gemeinsamen Erklärung haben beide ihren Willen zur Überwindung der Kirchenspaltung bekräftigt.

• Dr. Albert Rauch, Pionier der Ökumene und langjähriger Leiter des Ostkirchlichen Instituts in Regensburg, gestorben •

Am 10.1.2015 verstarb im 82. Lebensjahr der Apostolische Protonotar Dr., Dr. h.c. mult. Albert Rauch. Die Liebe zur Orthodoxie prägte sein Leben, u.a. von 1966 bis 2001 als Berater der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz und in der



Leitung des Ostkirchlichen Instituts in Regensburg. – Das Foto entstand beim Festakt zum 50-Jahr-Jubiläum von Pro Oriente und zeigt ihn (2. v.r.) mit drei weiteren „Altmeistern“ des ökumenischen Dialogs mit den orthodoxen und den orientalisch-orthodoxen Kirchen: Erzbischof Mesrob Krikorian, Univ.-Prof. Dr. Ernst-Christoph Suttner und Msgr. Dr. Nikolaus Wyrwoll.

Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700

Hrsg. und Verleger: Andreas-Petrus-Werk / Catholica Unio
Sekretariat für Österreich, Mönchsberg 2A, A-5020 Salzburg.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Gottfried Glaßner OSB.

Fotonachweis: St. Andrä a.Z. (kathbild.at / Franz Josef Rupprecht),
Claudia Schneider (syr.-orth. Patriarch in Wien, Albert Rauch),
M. Perpetua Hilgenberg (Schottenkirche), Stift Geras (Ikone hl. Siluan), St. Elisabethkloster (Mosaikkunst), P. Gottfried Glaßner OSB und Internet (übrige).

Redaktion und Layout: P. Gottfried Glaßner OSB.

Druck: Bubnik-Druck Ebenau.